Streifzüge durch Deutschland.

Im nördlichen Schwarzwald.

(Copyright 1903 by Wm. Kaufmann). (No. 118.)

Der Schwarzwald ist von der Natur in eine größere und in eine kleinere Hälfte eingetheilt worden. Das Kinzigthal, in welchem jetzt die gar nicht genug zu rühmende Schwarzwald Querbahn hinankeucht, bildet die Grenze. Den größeren südlichen Theil haben wir schon kennen gelernt, der kleinere nördliche ist davon eigentlich nur in so fern verschieden, als er nicht ganz die Höhe der südlichen, den Alpen und dem Jura näheren Theile erreicht. Jedoch der Wandersmann merkt diese nur durch die Höhe einiger Berghäupter hervortretenden Unterschiede gar nicht. Der Wald ist derselbe, südlich oder

Hammerschmiede im Schwarzwald.

nördlich der Kinzig, dieselbe sonnige Lieblichkeit in den Thälern, die gleiche ernste Pracht in den schier unbegrenzten Wäldern, das gleiche breitdachige Bauernhaus nimmt uns auf, dasselbe poesie- und gemüthvolle Volk begrüßt uns mit dem traulichen „Grüß Gott" und Hebbel und Scheffel haben für den Süden gedichtet, wie für den Norden.

Hinter einer Linie, welche man sich ungefähr zwischen Durlach und Pforzheim gezogen denken kann, hört der

Der Mummelsee.

Schwarzwald allmälig auf, er strahlt aus in den Kreichgau, der die Verbindung zum Odenwalde vermittelt, aber die Grenzen lassen sich doch nicht genau bestimmen. Man kann schließlich noch Heidelberg zum Schwarzwald rechnen, obschon es wohl richtiger dem Odenwald angehört.

Hören wir zuerst August Trinius, den Sänger des Thüringer Waldes über den Schwarzwald.

„Sattgrüne, sammetweiche Matten, darüber das schwermüthige Dunkel seiner Wälder, das giebt dem Schwarzwald seinen tiefen Reiz, seine ganz eigene Poesie. Drunten regt sich das Leben, die Freude, wogt der Verkehr auf und nieder; droben aber ruht ergreifendes Schweigen, wohnt die Einsamkeit. Halbe Tage kann man da wandern, und nichts vernimmt das Ohr, als das volle, tiefe Rauschen der weiten, immergrünen Wälder. In unendlichen, feierlichen Akkorden wogt es um uns, und still aufhorchend nimmt's die Seele auf und beruhigend wie ein Glück zieht's ein, das die hastende Welt tief unten längst verloren hat. Ab und zu eilen Bäche singend zu Thale. Wir lauschen dem Murmeln und freuen uns, wenn die Sonne sich in den von Stein zu Stein hüpfenden Schaumwel-

Forbach im Murgthal.

len blinkend bespiegelt. Dann umweht uns wieder traumhafte Waldeinsamkeit. Der Rauch eines Kohlenmeilers steigt vor uns auf. Ein kurzer Gruß bald darauf, Gegengruß und die Zwege schlagen hinter uns zusammen. Wild kreuzt den Weg, Auerhähne flattern schwerfällig auf, in der Ferne hallt der Schlag einer Axt. Das reiht sich alles still in den Waldeszauber ein. Es hebt ihn nicht auf, es gehört darein. Und nun freie Bergkuppe: ringsum Waldberg an Waldberg gedrängt, drüben das Rheinthal, dahinter der blaue Kamm des Wasgenwaldes. In der Tiefe aber ruhen Hütten, von einem Kirchthurm überragt. Da soll des Tages Wanderung ausklingen: Schwarzwald, wie schön bist du! Das Rauschen deiner Wälder vergißt man nimmer wieder!"

Unsere heutige Fahrt geht von der Rheinebene über Achern und Ottenhöfen nach Allerheiligen und dem Kniebisgebiet, dann über die Hornisgrinde und den Mummelsee nach der Umgegend Baden Badens, in's Murgthal. Wir werden dabei die schönsten Punkte des nördlichen Schwarzwaldes berühren und im Bilde dabei zuweilen auch des südlichen, größeren Schwarzwaldes uns erinnern. Im nördlichen, weit früher zugänglich gemachten Schwarzwalde haben sich die Volkstrachten, und damit auch die Volkssitten nicht so sehr erhalten, als in den später erschlossenen Thälern des südlichen Theiles unseres Waldgebiets.

Was ist das für ein wundervolles Wandern, wenn man von irgend einem Punkte der Rheinebene aus nach Allerheiligen und in das Gebiet des Kniebis und der Hornisgrinde strebt! Bequeme Leute fahren mit der Bahn nach Oppenau und beginnen dort den Anstieg, wer aber den Schwarzwald in froher Wanderlust lieb gewinnen will, der wandert aufwärts im Renchthal und widmet einen halben Wandertag dieser Fahrt, welche zu den schönsten gehört, die der deutsche Wald bieten kann. Ein Umweg ist nie ein Umweg, wenn er der schönere Weg ist. Was Trinius oben von den Wanderungen im Schwarzwald im Allgemeinen sagt, paßt auf unseren Pfad im Besonderen. Ich bin seit langer Zeit nicht wieder in jene Gegend gekommen, aber jenes Tages, vor vielen, vielen Jahren, als ich mit knappem Zehrpfennig und knapptem, im Rucksack verpackten Gepäck in Begleitung gleichgesinnter fröhlicher Kameraden dort wanderte, gedenke ich heute noch, als wenn es gestern gewesen wäre.

Allerheiligen ist der Glanzpunkt des nördlichen Schwarzwaldes. Es ist eine an Paulinzell in Thüringen, oder an das hier benachbarte Hirsau in Schwaben erinnernde Klosterruine mitten im rauschenden Tannenwalde. Die Geschichte des Klosters ist nicht bedeutend, es hat keine Rolle gespielt, wie Hirsau, die Prämonstratenser Mönche haben hier still und weltfremd gelebt und gewirkt viele hundert Jahre lang, bis im Jahre 1802 die Auflösung der Klöster in Baden erfolgte. Einige Jahre später schlug der Blitz in die Klostergebäude, zu retten gab's da nichts mehr und alles Brennbare ging

Griesbach.

in den lohenden Flammen auf. Die ganze sehr bedeutende Anlage wurde in wenigen Stunden in einen rauchenden Trümmerhaufen verwandelt und nur die massiven hochgebauten Kirchenmauern blieben erhalten. Und dann kam der Wald herbei und umrankte das Trümmerfeld mit seinem Grün. Tannen und Laubholz wuchsen üppig empor im Klostergarten und durch die Rostigen Spitzbogenfenster nickten die blühenden Bäume. Der Epheu gesellte sich dazu und umwand die klaffenden Wunden des Kirchenbaus mit Immergrün. Und endlich kamen auch die Schwarzwaldfreunde, voran der Prachtkerl Scheffel, und „entdeckten" die stimmungsvolle Ruine, welche alsbald eine Art von Heiligthum für die Studentenschaft der süddeutschen Universitäten geworden ist. Namentlich die Heidelberger kamen oft und immer wieder hierher, zechten fröhlich beim alten Förster und blieben meistens so lange, daß sie der brave Mann im grünen Rock zum Nachtquartier auf den Heuboden kommandiren mußte. Das waren selige Zeiten, schöne Tage echter Waldpoesie, Naturseligkeit und fröhlichen Studentenulkes und manchem alten Heidelberger wird das Auge feucht, wenn er jener Tage gedenkt. — Jetzt ist es anders dort. Der Bädeker, Meier und Grieben haben Allerheiligen der großen Welt erschlossen, man logirt nicht mehr auf dem Heuboden, die feuchtfröhlichen Mondscheinwanderungen unter den Ruinen haben aufgehört, der Wald gibt nicht mehr das Echo der frohen Burschenlieder zurück, man logirt jetzt fein gesittet und stilvoll im Hotel, sogar langweilige Engländer finden jetzt den Weg nach dem Allerheiligsten des Schwarzwaldes, man sieht sich die Ruinen an und wandert, resp. fährt weiter. Wer weiß, vielleicht trabbelt noch einmal eine elektrische Bahn bis nach Allerheiligen hinauf und mitten auf dem poesievollen Trümmerfelde wird eine Haltestelle errichtet mit einem Cooks-Bureau und Anschluß-Nachweisungen nach London, der Riviera und nach Bagdad. Wohin der Alltagsmensch in Strömen kommt, da ist für den Sonntagsmenschen kein Verweilen mehr. Aber die Welt gehört den Alltagsmenschen, womit man sich zu bescheiden hat, wenn auch die Poesie dabei zum Teufel geht.

Bahnwart im Schwarzwald.

Zu den schönsten Wasserfällen Deutschlands gehören die Büttenschrofner Fälle, in unmittelbarer Umgebung von Allerheiligen. Hier stürzt der Grundenbach in sieben Sprüngen, jeder zehn bis fünfzehn Meter tief durch das von ihm ausgewaschene Felsenbett. Prachtvolle Waldlandschaft umgibt diese Fälle, welche durch Steige und Brücken zugänglich gemacht worden sind, so daß man unmittelbar neben dem tosenden Wasser ansteigt.

Aussichtsthurm auf der Hornisgrinde.

Bei Allerheiligen stehen wir unmittelbar an der württembergischen Grenze. Die prächtige Berggruppe da drüben, wo die Murg entspringt, das ist der Roßbühl, eine schöne Straße führt dort hinüber nach Freudenstadt und weiter ins schwäbische Land hinein nach Horb und ins Neckarthal. Das waldige Bergland auf der Grenze zwischen Baden und Württemberg wird der Kniebis genannt, von hier strahlen wundervolle Thäler nach mehreren Richtungen aus, in dem einen liegt der kleine Badeort Rippoldsau, der es übrigens schon auf zweitausend Kurgäste im Jahre bringt. Auch die übrigen Kniebisbäder Griesbach, „Antogast, Peterstal sind in starkem Aufschwung begriffen. Jeder dieser Orte hat beträchtlichen Fremdenzuspruch. Das so viel besuchte Schapbachthal gehört ebenfalls noch dem Kniebisgebiete an. Hier hat sich eine der schönsten und malerischsten Volkstrachten des Schwarzwaldes erhalten.

Wir wandern über Ruhstein und das „Eckle" der Hornisgrinde zu und besuchen auf diesem Wege die beiden merkwürdigsten Hochseen des nördlichen Schwarzwaldes, den im Roßbühlgebiete liegenden Wildsee und den Mummelsee am südlichen Hange der Hornisgrinde. Wir sind durch hochstämmigen, feuchtkühlen, aus Roth- und Weißtannen, Kiefern und einzelnen Buchen oder Eichen gemischten Wald, dessen Bodendecke schwellende Moose, massenhafte Vaccinien, an-trockenen Hängen auch Ginster, Besenpfrieme und Heidekraut bilden, 900 bis 1000 Meter hoch gestiegen und sehen plötzlich durch die magerer gewordenen und auf Mannshöhe zusammengeschrumpften Bäume — häufig sind es nur noch wetterzerzauste Rothtannen oder wirre Legföhren — eine Wasserfläche glitzern, deren Ablauf der uns entgegenkommende Bach bildet. Verkümmerte Birken, struppige Heide, Zwergbinsen, Borstengräser, Binsen, Weiden, Torfmoose, Sumpfheidelbeeren, Moosbeeren, Empetrum, Lycopodien, Sonnentau und Rosmarinheide überziehen in dichtem Gewirr den unter dem Fuße schwankenden Boden,

Die Wasserfälle bei Allerheiligen.

und nur mit Vorsicht nähen wir uns dem Rande des Wasserbeckens. Tiefe Stille und melancholischer Ernst schwebt über dem dunklen, bleischweren, nur selten vom Windhauche leicht gekräuselten Gewässer und über dem düstern Walde; schauerliche Volkssagen, mit dem Orte verknüpft, tauchen auf in der Phantasie, trotz alledem aber durchzieht die Seele in dieser wilden Einsamkeit einer der Freude gleiche Bewunderung. Und wer erst die Mondsichel sich spiegeln sah im See, wer die nächtlichen Schatten der phantastisch geformten Krüppeltiefern und Wettertannen, das allmälige Zurücksinken der Schwarzwaldkuppen in volles Dunkel betrachtete, oder wen der erste Strahl der Morgensonne in dieser hochromantischen Umgebung traf, wer dann die aus Nebelballen entrollten herrlichen Fernsichten über die zahllosen Bergreihen, über die gesegnete Rheinebene, auf die Dome von Speyer und Straßburg, zu den Ketten der Vogesen, der Pfälzer Hardt, des Odenwaldes, der schwäbischen Alb, endlich der Hochalpen selbst genossen, der wird unverlöschliche Eindrücke von dannen tragen.

Ottenau im Murgthal.

Noch einige hundert Fuß Anstieg vom Mummelsee und wir stehen auf dem Gipfel des höchsten Berges im nördlichen Schwarzwalde, der 1166 Meter hohen Hornisgrinde. Ein Signalthurm der europäischen Gradmessung dient als Aussichtsthurm. Der Blick von hier aus ist einer der umfassendsten in ganz Süddeutschland und wird an den allerdings seltenen ganz nebelfreien Tagen kaum von der Aussicht übertroffen, welche der Belchen, des Schwarzwaldes schönster Berg, darbietet. Allerdings hat man vom Belchen aus die Alpen nahe, dagegen ist der Blick von der Hornisgrinde abwechselungsreicher, weil er belebtere Landschaften uns aufthut. Wir schauen tief hinein in das schwäbische Land, nach Straßburg ist es ganz nahe hier, die herrliche Kette des Wasgenwaldes dehnt sich vor uns aus, die belebte Rheinebene bildet den Vordergrund und die Pfälzer Hart, wie Odenwald und Spessart sind gleich deutlich sichtbar. Dazu als Nächstes und vielleicht Schönstes die Wälderpracht der soeben von uns durchstreiften Gegend.

Peterstäler Miltz.

Der Gipfel der Hornisgrinde ist eine fast kahle, einsame Hochfläche, dem Brockenfelde im Harz recht ähnlich. Der seltsame Name des Berges hat mit dem bekannten Insekt nichts zu thun. Er wird aus Horn abgeleitet. Die Silben „Grinde" bilden ein uraltes

Bauernjanz im Schwarzwald.

germanisches, fast der Vergessenheit anheimfallendes Wort. Grind bedeutet so viel, als das Haupt, hat aber eine vulgäre Bedeutung. „Ich hau Dir eins über den Grind" hört man noch oft in Süddeutschland sagen. Der Berg zieht sich von Süd nach Nord fast eine Wegstunde lang, fällt nach der Rheinebene zu steil ab, gegen Osten neigt er sich sanfter nach den Bergen des Roßbühl zu. Wir wandern von hier aus nach dem Plättig und dem Sand, zwei schönen Bergen, welche schon das Bild einer beträchtlichen Hochfläche bieten. Hier reiht sich jetzt fast ein Wirthshaus an das andere. Große Hotelbauten entstehen immerfort zur Aufnahme des sich von Jahr zu Jahr vergrößernden Schwarmes von Sommerfrischlern, welche hier sich auf Wochen und Monate einzunisten pflegen. Die Nähe Baden-Badens — in zwei Stunden wandern wir vom Plättig auf den wundervollsten Waldwegen nach der Bäderstadt hinab — die schönen Wälder der Umgegend, die Gelegenheit zu nahen sowohl, als weiteren Ausflügen, die staubfreie Luft in einer Höhenlage von 800 bis 900 Metern, das Alles hat dazu beigetragen, diese Gegend zu einem Hauptquartier der Erholungsbedürftigen auszugestalten. Auch die Preise in den zahlreichen Pensionen dieser Gegend sind noch recht wohlfeil. Für 6 Mark den Tag wird man hier recht gut verpflegt.

* * *

Dem schönen Murgthale, das wir schon bei unserem Besuche Baden-Badens kennen gelernt haben, soll nun unsere Wanderung gelten. Die Glanzpunkte dieses Thals bilden Gernsbach und Forbach, schön gelegene Kleinstädte mit bedeutendem Holzhandel und beträchtlichem Fremdenverkehr. Die Murg hat hier den Charakter eines wilden Gebirgsbachs schon ganz verloren, ein beträchtlicher Fluß, der bedeutendste dieses Theils des Schwarzwaldes, ist daraus geworden. Mächtige Flöße mit Tannenholz werden in jenen Städten gebildet, um ihre Fracht

In Wertheim am Main.

über Rastatt, von wo an die Murg canalisirt worden ist, dem Rheine zuzutragen. Das obere Murgthal, sowie dessen Seitenthäler, welche der Murg den Schwarzbach, die Raumünzach und die Schönmünzach zuführen, ist außerordentlich romantisch. Auf den zahlreichen Bächen wird die gefahrvolle Holzflößerei betrieben. Diese bietet ein interessantes Schauspiel dar, wenn die aufgestauten Bäche frei werden, indem man die Schleusen öffnet. Nun stürzt das in den Sammelbecken aufgestapelte Holz in die Tiefe hinab.

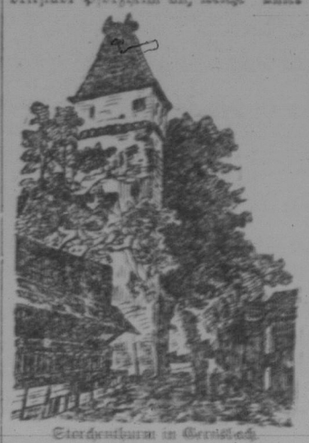
Vielleicht den schönsten Blick auf das betriebsame Murgthal genießt man von Schloß Eberstein burg, einer der beliebtesten Ausflugspunkte des benachbarten Baden-Baden. Aber auch die Höhen um Gernsbach gewähren einen schönen Blick in das Thal der Murg. Einer der poetischsten Winkel ist die hochgelegene katholische Kirche, mit dem stillen Pfarrgarten, den nachbarlichen alten Bauten und Winkeln.

Ruine Allerheiligen.

Dort muß man gegen Abend stehen, wenn die Glocken läuten. Das Geräusch dringt kaum heraus. Ueber Dächer und Giebel fort schweift der Blick hinab zu den lieblichen Ufern der Murg und den dahin aufragenden goldgesäumten Bergwäldern.

* * *

Dem Schwarzwaldgebiet gehört auch noch die mächtig aufstrebende Fabrikstadt Pforzheim an, welche unter



Storchenthurm in Gernsbach.

den badischen Städten mit zu den ersten zählt. Pforzheim heißt die Goldstadt und mit einigem Recht, denn fast die ganze Stadt beschäftigt sich mit der Goldwaaren-Industrie, welche in Pf. zu einer staunenswerthen Entwicklung gelangt ist. Hier werden die goldenen, vorwiegend die vergoldeten Ketten gemacht und all der hübsche blitzende

Schwarzwalder Kirmeßfreuden (nach Reich).

Tand, mit welchem sich das schöne Geschlecht so gerne schmückt, hat vorwiegend in Pforzheim seinen Ursprung. Die Brocken, Busennadeln, Uhrketten, Ringe und Armbänder aus Pforzheim gehen in die ganze Welt, man findet sie in Indien und in China, in Amerika und im Orient. Billig und hübsch, das ist der Wahlspruch der Pforzheimer und damit haben sie sich einen Welthandel aufgebaut. — Pforzheim, jetzt 45,000 Einwohner zählend, (die Mehrheit Socialdemokraten) leitet seinen Namen von dem lateinischen Porta ab und trägt ihn mit Recht, denn durch die Thäler der Eng, Nagold und Würm hat es drei Pforten zum Schwarzwalde, an dessen äußerstem nördlichen Ende die Goldstadt liegt. Daß die Römer nicht nur den Namen der Stadt geliefert haben, dafür zeugt noch ein römischer Wachtthurm. Die Gegend um Pf. gehörte dem römischen Decumatenlande an.

Noch einer anderen badischen Stadt wollen wir gedenken, die zwar etwas seitwärts von den Schauplätzen unseres heutigen Streifzuges liegt, die aber auf unserem Zuge durchs Mainthal nicht berücksichtigt werden konnte. Es ist die uralte prächtige Stadt Wertheim am Main, deren noch gut erhaltene Befestigungsmauern so viel Altschönes umschließen. Wertheim ist allerdings kein Rothenburg a. T., aber wer nach diesem Kleinode deutscher Vergangenheit pilgert, der hat's von dort auch nicht mehr weit nach Wertheim und noch den übrigen merkwürdigen Kleinstädten in diesem Theile des Mainufers. Kaum ein anderer Winkel des deutschen Vaterlandes hat so viele alterthümliche Kleinstädte aufzuweisen, als die Gegend wo der Main seine großen Schlingen macht und gegen den Spessart und den Odenwald vordringt.

Marktplatz in Pforzheim.

Eine Legende vom Aetna.

Mit unzähligen Legenden und Sagen hat die Volksphantasie den Vulkankönig von Sicilien umsponnen; wie die Alten den Aetna zum Gefängniß der Zyklopen machten, so ließ später die Sage den König Aktus im Aetna eine Zuflucht finden, wo er heute noch leben soll. Von einer anderen mittelalterlichen Legende, die Stefano di Borbone im 13. Jahrhundert aufgezeichnet hat, erzählt der „Corriere d'Italia". Der Chronist berichtet auf Grund der Aussage eines Mönches von Puglia von einem Manne, der auf der Suche nach dem entlaufenen Pferde seines Herrn zum Vulkan emporstieg, „wo das Fegefeuer sein soll, nahe bei der Stadt Catania." Der Mann kam dann zu einer großen Stadt, die durch eine eiserne Pforte von der Umwelt abgeschlossen war. Er fragte den Pförtner nach dem Pferde; der antwortete ihm, er solle in die Stadt an den Hof der Fürsten gehen, aber beileibe keine der Speisen essen, die man ihm anbieten würde.

In der Stadt waren viele, viele Menschen. „Er durchschritt viele Säle und kam schließlich an einen, aus dem ihm der Fürst mit seinem Gefolge entgegentrat. Man bot ihm viele Leckerbissen, aber er aß nichts. Dann zeigte man ihm vier Betten, eines davon sollte für seinen Herrn, die anderen drei für drei berüchtigte Wucherer bereit stehen. Dann sagte ihm der Fürst, daß er seinem Herrn und den Wucherern einen Tag bestimme, an dem sie zu ihm kommen müßten, freiwillig oder durch Gewalt. Man gab ihm ein goldenes Trinkgefäß mit goldenem Deckel, er dürfe es nicht öffnen; das solle er seinem Herrn als Zeichen der Vorladung übergeben. Dann händigte man ihm das Pferd aus und der Mann kehrte zurück. Als sein Herr den Trinkbecher öffnete, schoß eine Flamme empor. Man warf den Becher in das Meer; da brannten die Fluthen. Die vier Uebelthäter gingen zur Beichte (nicht aus Reue, sondern aus Angst), aber an dem bezeichneten Tage wurden sie alle durch vier schwarze Pferde entführt und nie wiedergesehen."

Unsere Agenten.

Wir bitten unsere Leser, die ihre Abonnementsgelder noch nicht eingeschickt haben und sich die Mühe des Schickens durch die Post ersparen wollen, Gelder sowie Bestellungen auf den Courier bei unseren Agenten zu machen.

Wir geben hiermit eine genaue Liste derselben:

H. A. Wiebe,	Aberdeen
Gerhard J. Siemens,	Aberdeen.
J. A. Baugert,	Aylesbury.
D. A. Dyck,	Borden.
Peter Hoffmann	Bruno.
Fred. Becker,	Beresina.
J. J. Penning,	Butterton
Gust. Schmidt,	Bethune
Emil Schmidt,	Bulhea
M. Laron	Curzon
A. E. Lewarton,	Churchbridge.
P. M. Watson,	Churchbridge.
A. A. Kleinsasser,	Creßmann.
J. F. Strauß,	Dalmeny.
Fred. Imhoff	Dana.
John Hermann	Earl Grey.
Emil Dorfer,	Engelfeld.
K. F. Wanner,	Estevan.
Jakob Hoffmann,	Francis.
Jakob Geres,	Gravelburg.
Henry Peter,	Hillcrest.
Jacob J. Peters,	Hague.
(Neuanlage).	
J. Klassen,	Hague.
M. H. Klassen,	B. O. Herbert.
Robert Schalm,	Jansen.
Jac. Reinhardt,	Kathrinenthal.
Peter A. Penner,	Laird.
M. Altwasser,	Lang.
G. G. Dick,	Langham.
Adolf Becker,	Langenburg.
Fritz Kendel,	Landestreu.
Dan. Senft	Lemberg.
Albert Roth,	Mount Green.
A. R. Righetti,	Magna.
John B. Gottlob,	Macklin.
Dk. Seelen,	McLean.
C. F. Rohrke,	Milestone.
Jakob Waldner,	Morse.
Johann Bredy,	Neudorf.
A. H. Friesen,	Neuata, B. C.
Rasmus Stolz,	Orbow.
G. A. Abrams	Osler.
Seraphim Schornacker,	Pascal.
C. Behrens,	Quinton.
Henry Doering,	Rosthern.
Peter P. Wiens,	Swift Current
(Schangenfeld).	
Joh. B. Wolf,	Swift Current,
(Springfeld).	
Wilhelm Scherle,	Southey.
Josef Mildenberger,	Southey.
Valentin Harty,	Southey.
John Siemens,	Warman.
Otto Jung	Wakow.
Adam Engel,	Weyburn.
Robert Tetter,	Watson.
Max Drab,	Wilkie.
H. D. Neufeld,	Winkler, Man.
A. F. Friesen,	Winkler, Man.
J. B. Welter,	Yorkton.
F. L. Klemm,	Yorkton.

Sowie sämtliche Postmeister.

An Orten, wo wir noch keine Agenten haben, suchen wir solche. Wer sich dafür interessiert, schreibe an uns wegen Bedingungen.

Saskatchewan Courier Publ. Co.

Billig zu verkaufen

Windmühlen, Getreideschroter, Pumpen und Gasolin-Maschinen

Ecke 8. Ave. u. Ottawa Str., nahe der Brauerei.

R. Fallis, Eigentümer.

P. O. Box 405 Phone 471

Regina Windmill & Pump Industry.

Bestimmungen des Jagdgesetzes.

Es dürfen nach dem Gesetz geschossen werden:

Antilopen vom 1. Oktober bis zum 14. November.

Hirsch, Karibu, Moose und Elch vom 1. Dezember bis zum 14. Dezember inkl.

Enten, Gänse, Schwäne, Ralle, Wasserhühner, Regenpfeifer, Schnepfen und Brachvogel vom 1. September bis zum 31. Dezember inkl.

Präriehühner, Rebhühner und Waldhühner vom 15. September bis zum 30. November inkl.

Kraniche vom 1. August bis zum 31. Dezember.

Mink, Fischotter u. Marder vom 1. November bis zum 31. März.

Otter vom 1. November bis zum 30. April.

Moschusratte vom 1. Nov. bis zum 14. Mai.

Niemand darf mehr als 2 männliche Hirsche, Moose und Elchs in einer Saison schießen. Es ist nicht erlaubt, mehr als 10 Rebhühner, Prärie- oder Waldhühner an einem Tag zu schießen. In einer Saison darf niemand mehr als 100 Hühner schießen.

Nichtansässige müssen eine Jagdlizenz haben. Diese kostet für alles Wild $100 und für Geflügel $50.

Es ist gesetzlich verboten, weibliche Hirsche irgend welcher Art und auch Junge zu schießen. Ferner darf man nicht am Sonntag schießen. Wenn man auf dem Grundstück eines andern jagen will, muß man die Erlaubnis dazu einholen. Auch darf man während der Nacht nicht auf Wild jagen, d. h. von einer Stunde nach Sonnenuntergang bis eine Stunde vor Sonnenaufgang. Verboten ist es auch, durch Gift, Narkotika, Nachtlichter, Fallen, Schlingen, Federn, automatische Maschinengewehre usw. Wild zu vernichten. Niemand darf mehr als der Schütze darf Präriehühner und Rebhühner zum Verkauf anbieten.